

Kassbach ist furchtbar normal

Herbert Gamper über Helmut Zenkers Gemüsehändler K.

Ueber das zweite Buch des 25jährigen Oesterreicher Helmut Zenker «Kassbach oder Das allgemeine Interesse an Meerschweinchen» wäre leichter wegzukommen, hielte man sich ausschliesslich an die Bezeichnung «Roman». Es liesse sich dann einwenden, dass Kassbach, Gemüsehändler in Wien, allzusehr Produkt eines Puzzles aus erkennbaren Fertigteilen sei. Und Einwände liessen sich erheben gegen die allzu unbekümmerte Vermischung von Darstellungsarten: Dokumentarisches Material, die politische Landschaft Oesterreichs in der Nachkriegszeit beleuchtend, ist Grundlage verschiedener Arten von Fiktion: einfache Erzählung aus der althergebrachten Perspektive des allwissenden Erzählers, fingierte Interviews und recht plump eingesetzter, innerer Monolog.

Wo die Grenze liegt zwischen Dokumentation und Fiktion, ist oft nicht auszumachen — und das ist eigentlich das Erschreckende: Das wie immer synthetische Ganze hat eine Evidenz für sich, die gestützt wird, von den täglichen Erfahrungen, die jeder machen kann, der sich ihnen nicht verschliesst, im besondern durch das, was täglich den Massenmedien zu entnehmen ist. Und wie sollte ein Kassbach anders vorgestellt werden denn als Puzzle aus Vorgegebenem? Ihn als Individuum sich darstellen zu lassen, aus Eigenem sich verwirklichen, das wäre ja nichts als Lüge: ... Spiesser von der Sorte Kassbachs hat die Fremdbestimmung einen Grad erreicht, dass sie ihrer selbst nicht einmal mehr inne wird, es sei denn als dumpfes Unbehagen, das als brutale Aggression gegen konstruierte Gegner (Juden, Linke, Jugoslawen) sich Luft macht. Zwischen Menschen und Meerschweinchen besteht für ihn nur der eine Unterschied, dass er gegen diese sich verhalten kann, wie gegen jene es bisher nur in Ausnahmesituationen (zum Beispiel im Nazireich) möglich war. Auch diesen letzten Unterschied zu beseitigen, das ist seine Utopie. Er teilt sie mit all den Planern, die im Zeichen grösstmöglicher Rationalisierung den Menschen noch dahin bringen werden, wo die Optigal-Hühner schon sind. Wie Kassbach seine Menschenkenntnis aus «Experimenten» mit Meerschweinchen gewinnt, so scheut behavioristische Psychologie und Soziologie sich nicht, die Leitlinien für ihr «human engineering» aus Experimenten mit Ratten abzuleiten.

Zwar drängen die Uebereinstimmungen zwischen dem Verhalten Kassbachs und dem des technokratischen Unmenschen sich unwillkürlich auf, unter anderem vertritt sich das Bündnis an dem Detail, dass Kassbach davon träumt, die — mit Fernsehkamera überwachten — Insassen seines imaginierten Konzentrationslagers, um ihre Persönlichkeit zu brechen, mit dem Lärm von Pressluftschlämmern und Automotoren zu foltern. Dennoch wäre gegen den Autor einzuwen-

den, dass er allzusehr auf die historische Spielart von Inhumanität, die hemmungslos hier dumpf faschistische, flüchtig sei, dass Kassbachs Schmiss und Prügelwut zwar dem Typus (in Ermangelung sonstiger Argumente) latent durchaus eigen sei, ihre exzessive Verwirklichung ihn aber zum Vertreter einer Randgruppe stempelt. Andererseits erweist sich der Unterschied als so peripher, als so zufällig, ist Kassbach im übrigen so stinknormal, dass man ihn trotz allzudick vom Autor aufgetragener Farbe guten Gewissens nicht in die beliebte Psychopathenecke abschieben kann.

Einige Kennzeichen Kassbachs: Er ist tüchtig, das heisst, er hat mit Erfolg die Konkurrenz in der Gasse liquidiert oder sich einverleibt, und er hat ein Gespür dafür, wann er unbemerkt zu seinen Gunsten sich verrechnen darf; er tritt für Härte gegen «Verbrecher» ein; er ist ein XY-Typ: seine grosse Leidenschaft ist, Menschen zu beschuldigen, überwachen, aufspüren, setzen; er ist medikamentengläubig: was nicht funktioniert, ist, wenn nicht besser durch Schüsse und Prügel, durch Tabletten zu beheben; für ihn ist alles klar, er sagt nach, was alle sagen, denken erübrigt sich, er pfeift, was gerade zuletzt aus dem Schlagerkasten dröhnte! «Die meisten Sätze sagt er nicht bis zum Schluss, weil jeder weiss, was der Schluss ist.» Er versäumt fast keine Sportsendung am Fernsehen, bevorzugt im übrigen Fortsetzungsserien, die jeden Abend abgeschlossene Handlung bieten. Sein Lieblingsfilm ist ein amerikanischer Western mit Indianerdezimierungen. Davon hat es — das ist längst nicht mehr Fiktion — im Fernsehen eine Wunschwiederholung gegeben. Im Fortsetzungsroman, der illustriert wird auf das Wort «brutal» in jeder einzelnen Ueberschrift besonders Wert gelegt. Weil es gewünscht wird, weil sich's verkauft.

Kein Zweifel: Kassbach ist furchtbar normal.

Seine rechtsextreme Terrorgruppe hat die Sympathien von Oeffentlichkeit und Polizei, oder profitiert doch von ihrer Indifferenz: Passanten helfen junge Leute verfolgen, die zuvor von Kassbach und seinen Komplizen tötlich angegriffen wurden; vor dem Lokal, in dem die Gründungsversammlung der rechtsextremen Organisation «Initiative» stattfindet, verhaftet die Polizei Demonstranten und hilft sie verprügeln; Lehrlinge fahren gleichgültig an einem Studenten vorbei, der, weil er vor dem Fabrikator Flugblätter verteilen wollte, von Mitgliedern der «Initiative» zu Boden und blutig geschlagen wurde. Wer die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit aufmerksam verfolgte, wird nicht behaupten können, Zenker sei ein tendenziöser Fabulierer. Wie genau er beobachtet, die angeblichen Exzesse Einzelner im Normalverhalten aufspürt, mag das folgende Bei-

spiel zeigen, das in nuce die brutale und zugleich feige Perfidie der Kassbachs zeigt, der Vervielfältigungen eines Typs des ewigen Spiesser, der gemäss Horvath 90 % der mitteleuropäischen Bevölkerung stellt:

«Während der Pause eines Fussballspiels nämlich wollen zwei jüngere Frauen durch das Gedränge nach oben, was alle zu Berührungen nützen. Auch Werner ist gleich mit einer Hand im Mantel der grösseren und will sie ausserdem mit dem vorgestellten Bein aufhalten. Sie drückt ihm ihren Absatz auf die Schuhspitze.»

«Kassbach» ist ein Buch, das zum Erbrechen reizt. Ein Buch, das einmal mehr das Elend der Literatur deutlich macht, die, ohne sich kommerziell zu prostituieren, ein breites Publikum erreichen will: Den wenigen, die Zenkers Buch lesen, hat es kaum etwas Neues zu bieten, der Rest glotzt in die Röhre. Man müsste es zur obligatorischen Lektüre für Abschlussklassen erklären.

Herbert Gamper

Helmut Zenker: Kassbach oder Das allgemeine Interesse an Meerschweinchen. Roman. Luchterhand Verlag, Neuwied und Darmstadt.